



unipress

L'Homme Schriften
Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft

Band 25

Herausgegeben von

Caroline Arni/Basel, Gunda Barth-Scalmani/Innsbruck, Ingrid Bauer/Wien und Salzburg, Mineke Bosch/Groningen, Božena Chołuj/Warschau, Maria Fritsche/Trondheim, Christa Hämmerle/Wien, Gabriella Hauch/Wien, Almut Höfert/Oldenburg, Anelia Kassabova/Sofia, Claudia Kraft/Wien, Ulrike Krامل/Tours, Margareth Lanzinger/Wien, Sandra Maß/Bochum, Claudia Opitz-Belakhal/Basel, Regina Schulte/Berlin, Xenia von Tippelskirch/Berlin, Heidrun Zettelbauer/Graz

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Therese Garstenauer

Russlandbezogene Gender Studies

Lokale, globale und transnationale Praxis

Mit 12 Abbildungen

V&R unipress



universität
wien

Historisch-
Kulturwissenschaftliche
Fakultät

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Wien und der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Erstellt mittels WordArt.com (<https://wordart.com>)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2509-565X
ISBN 978-3-8470-0876-7

Inhalt

1	Einleitung	9
1.1	Danksagungen	11
1.2	Transnationale russlandbezogene Gender Studies: Gegenstandsklärung und zentrale Fragen	12
1.3	Aus einer Dissertation ein Buch machen: Aufbau des Buches	15
2	Geschlechterpolitiken und -verträge im postsowjetischen Russland	19
3	Denkwerkzeuge: Theoretische und konzeptuelle Überlegungen	27
3.1	Diskurse, Praktiken, Felder und Räume	28
3.2	Forschung über Geschlechterforschung	33
3.3	Geopolitische Konzepte	37
3.3.1	Norden und Süden, Zentren und Peripherien	37
3.3.2	›Ost‹ und ›West‹ als spezifische geopolitische Differenzierungskriterien	40
3.4	Globale Machtverhältnisse in den Sozialwissenschaften	48
3.4.1	Sozialwissenschaften	48
3.4.2	Gender Studies	53
3.4.3	Transfer, Verflechtung, Zirkulation	56
3.5	Sozialwissenschaften in Russland: »provinzielle« und »einheimische« Wissenschaft	61
4	Russlandbezogene Geschlechterforschung	71
4.1	Geschlechterforschung in Russland	72
4.1.1	Erste Feministinnen und das Moskauer Zentrum für Gender Studies (MZGS)	78
4.1.2	Sommerschulen	83
4.1.3	Personen	85
4.1.4	Frauen-NGOs	87
4.1.5	Zentren für Gender Studies	88

4.1.6 ›Westliche‹ Förderfonds	103
4.1.7 Fazit	110
4.2 Russian Women's and Gender Studies: Englischsprachige Länder	112
4.3 Slawistik, Osteuropageschichte und interdisziplinäre Zugänge:	
Deutschsprachige Länder	119
4.3.1 Slawistik	120
4.3.2 Osteuropageschichte	121
4.3.3 Interdisziplinäre Zugänge	123
4.4 Russian Women's/Gender Studies abzählen	131
5 Beschreibung des Datenmaterials und der Analyse	135
5.1 Beschreibung der Interviews	135
5.1.1 Sampling und die Entstehungsbedingungen der Interviews	139
5.1.2 Strukturierung der Inhalte	143
5.2 Geometrische Datenanalyse (GDA): Spezifische Multiple Korrespondenzanalyse	171
6 Analyse der Dimensionen	175
6.1 Erste Dimension: Über Russland forschen	176
6.1.1 Russian Studies: Dominanz in der ersten Dimension	177
6.1.2 Russland als Objekt der Forschung: Dominiertheit in der ersten Dimension	188
6.2 Zweite Dimension: Internationale frauenpolitische Netzwerke	197
6.2.1 Postsowjetisches Selbstbewusstsein: Dominanz in der zweiten Dimension	199
6.2.2 Rezeption: Dominiertheit in der zweiten Dimension	218
7 Der zweidimensionale Raum des Möglichen transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung	231
7.1 Gemeinsame Projekte (Doppelte Dominanz)	237
7.2 <i>Gendernye issledovanija</i> (Dominante Dominiertheit)	246
7.3 Slawistik (Dominierte Dominanz)	254
7.4 Gender Studies nebenberuflich (Doppelte Dominiertheit)	260
8 Abschließende Bemerkungen	269
Quellen- und Literaturverzeichnis	277
Literatur	277
Vorträge, unveröffentlichte Manuskripte und Berichte	301
Internet-Ressourcen	302

Anhang	307
Liste der Abbildungen und Tabellen	307
Interviews	308
Weitere für die Analyse verwendete Texte	309
Fragenleitfaden	309
Liste der in Abschnitt 4.4 analysierten Zeitschriften:	
Feminist/Women's/Gender Studies	311

1 Einleitung

Gabriele Griffin und Rosi Braidotti stellen in ihrem Buch »Thinking Differently. A Reader in European Women's Studies« den Leser_innen folgende Aufgabe:

»[W]rite down – without looking them up – the names of five American feminists, five British feminists; and five feminists who are German, Italian, Spanish, Slovenian, Greek, Hungarian, Portuguese, Finnish, and Belgian. How did you get on? The likelihood, since you are not a beginner in Women's and Gender Studies, is that you could manage American and British, and possibly those relating to your own country of origin, but beyond that?«¹

Der nächste Rechercheauftrag der beiden Autorinnen lautet, nachzusehen, welche Bücher von amerikanischen, britischen und anderen Feminist_innen man in seinem Regal stehen hat. Wiederum nehmen sie an, dass bei den meisten Leser_innen wohl amerikanische, britische und französische Autor_innen sowie solche aus dem eigenen Land vertreten sein werden. Die Chancen, Werke von Autor_innen aus anderen Ländern im eigenen Regal zu finden, sind dagegen relativ gering. Von russischen Feminist_innen und Forscher_innen war gar nicht erst die Rede.² Die Idee, mich mit Kontakten und Kooperationen zwischen russischen und ›westlichen‹ Geschlechterforscher_innen und somit mit transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung zu befassen, entstand im Zuge meiner Auseinandersetzung mit Geschlechterforschung in Russland.³ Die

1 Gabriele Griffin u. Rosi Braidotti, Introduction: Configuring European Women's Studies, in: dies. (Hg.), *Thinking Differently. A Reader in European Women's Studies*, London 2002, 1–28, 1. Dass die beiden überwiegend von »feminists« schreiben, soll hier nicht irritieren: In ihrer Verwendung des Begriffs ist er ident mit »gender scholar«.

2 In einem anderen Beitrag des Bandes – über die Verwendung der Begriffe *sex* und *gender* in europäischen Sprachen – wird allerdings auch auf Russland Bezug genommen, vgl. Rosi Braidotti, *The Uses and Abuses of the Sex/Gender Distinction in European Feminist Practices*, in: dies./Griffin, *Thinking Differently*, 285–307, 297 ff.

3 Dazu habe ich meine Diplomarbeit verfasst, die stark überarbeitet als Buch erschienen ist, vgl. Therese Garstenauer, *Geschlechterforschung in Moskau. Expertise, Aktivismus und Akademie*, Berlin u. a. 2010; vgl. auch dies., *Frauen- und Geschlechterforschung in Rußland*, in: *Österreichische Osthefte*, 43, 4 (2002), 525–542.

Bezugnahme auf das ›westliche‹ Ausland – in Gestalt von Literatur, Theorien, Methoden, Personen, Finanzierungen und anderem mehr – war hier allgegenwärtig und unübersehbar. Die Sankt Petersburger Soziologinnen Anna Temkina⁴ und Elena Zdravomyslova charakterisieren diese Importverhältnisse so: »The main concepts of gender research – gender, feminism, women’s subjectivity – have been taken over from Western feminist discourse and were introduced to the Russian public early in the 1990s; Russian gender studies began to develop as a whole thanks to the application of Western concepts and theories.«⁵ Noch deutlicher formuliert es Elena Gapova, eine Sozialwissenschaftlerin aus Belarus, die inzwischen in den USA lebt und arbeitet: »[...] ›gender‹ IS Western knowledge: conceived, born and nurtured in Western academia.«⁶ Wenn Geschlechterforschung also vielfach – und nicht nur von Russland aus gesehen – als etwas westlich Konnotiertes betrachtet wird,⁷ so ist man als nicht-westliche Geschlechterforscherin gewissermaßen gezwungen, dazu Stellung zu beziehen, ob im Positiven oder im Negativen. Selbst ein Nicht-Bezugnehmen, sei es mit Absicht oder aus Informationsmangel, wird zu einer Stellungnahme. Geschlechterforschung kann in und für Russland nicht sinnvollerweise völlig abgekoppelt von internationalen Tendenzen erfunden und betrieben werden, angesichts langjähriger Entwicklungen an anderen Orten.⁸ Eine solche Konstellation legt nahe, dass die Analyse eine Perspektive, die über nationale Kontexte hinausgeht, einnehmen muss.

Interesse an Gender Studies in und über Russland – und damit auch an Rezeption oder Kontaktaufnahme – kommt außerhalb Russlands häufig nicht

4 Zu den Konventionen der Transliteration und Übersetzung: Russische Namen und Begriffe werden entsprechend der im deutschsprachigen Raum gebräuchlichen wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben. Bei Literaturangaben weicht in manchen Fällen aufgrund unterschiedlicher nationaler Transliterationsweisen die Schreibweise eines Namens von der im Text üblichen ab (zum Beispiel Barčunova/Barchunova, Chotkina/Khotkina, Posadskaja/Posadskaya, Lipovskaja/Lipovskaia). Übersetzungen der Titel russischsprachiger Literatur ins Deutsche werden in eckigen Klammern nach dem Originaltitel angegeben. Übersetzungen von publizierten Textpassagen aus dem Russischen ins Deutsche sind mit »Übersetzung aus dem Russischen TG« gekennzeichnet. Zitierte Passagen aus den von mir in russischer Sprache geführten Interviews werden ohne Kennzeichnung in meiner deutschen Übersetzung angeführt.

5 Anna Temkina u. Elena Zdravomyslova, *Gender Studies in Post-Soviet Society: Western Frames and Cultural Differences*, in: *Studies in East European Thought*, 55, 1 (2003), 51–61, 51.

6 Elena Gapova, *On »Writing Women’s and Gender History in Countries in Transition«*, and what we saw there, 2003, 7, unter: <http://www.indiana.edu/~reeiweb/newsEvents/pre2006/Gapova%20paper.pdf>, Zugriff: 31. 3. 2018.

7 Stellvertretend für zahlreiche andere Publikationen sei hier nur ein klassischer Artikel genannt: Chandra Talpade Mohanty, *Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses*, in: *Feminist Review*, 30, 1 (1988), 61–88.

8 Das bedeutet freilich nicht, dass so etwas nicht versucht wird, siehe dazu Kapitel 4.1.

aus dem disziplinären Umfeld von Geschlechterforschung, sondern aus Fächern, die sich mit Russland oder Osteuropa beschäftigen. Das können philologische Disziplinen sein, wie die in deutschsprachigen Ländern übliche Slawistik. Das können interdisziplinäre Area Studies ebenso wie eine russlandspezifische Politik- oder Geschichtswissenschaft sein. Abgesehen von wissenschaftlich Interessierten haben auch politisch aktive Personen immer wieder Kontakt zu russischen Geschlechterforscher_innen gesucht, insbesondere zu solchen, die ihrerseits feministisch aktiv sind. Britische, US-amerikanische, deutsche oder australische Geschlechterforschung ohne expliziten Russlandbezug kommt dagegen in der Regel recht gut ohne Kontakt mit russischer Geschlechterforschung aus. Dies ist der globalen Arbeitsteilung in den Sozial- und Geisteswissenschaften (deren Teil die Geschlechterforschung ist) geschuldet, die teilweise politischen und ökonomischen Einteilungen korrespondiert. In dieser Studie werden wissenschaftssoziologische Konzepte diskutiert und angewendet, welche die ungleich mächtigen Positionen von Zentren, Semiperipherien und Peripherien der Wissenschaft thematisieren und erklären. Dabei wird diese Imbalance aber auch kritisiert und Vorschläge werden formuliert, wie sie untergraben werden kann.⁹ Diese Konzepte wurden vor allem im Hinblick auf den globalen Süden im Verhältnis zum globalen Norden entwickelt und erfahren hier gewissermaßen eine ›Osterweiterung‹.

Russland ist ein Spezialthema, das in der Regel nur dann breitere mediale und mittelbar auch wissenschaftliche Aufmerksamkeit bekommt, wenn in der Region politische Umbrüche geschehen oder wenn aufsehenerregende Ereignisse so wie etwa das Punk-Gebet von Pussy Riot und die darauffolgende Verurteilung einiger der Aktivistinnen stattfinden. Der Gegenstand, um den es hier gehen soll, ist nicht Geschlechterforschung in Russland, sondern russlandbezogene Geschlechterforschung mit unterschiedlicher geopolitischer Verortung und die Bedingungen, unter denen diese Forschung produziert und rezipiert wird.

1.1 Danksagungen

An dieser Stelle danke ich zuerst all jenen Personen, die in Interviews ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Einschätzungen mit mir geteilt haben: Ohne sie gäbe es dieses Buch nicht. Einige von ihnen haben meine Arbeit auch anderweitig unterstützt, durch das Vermitteln von weiteren Kontakten, durch Hilfe bei der Organisation meiner Forschungsreisen, durch Literaturhinweise und Buchge-

⁹ Vgl. Syed Farid Alatas, *Academic Dependency and the Global Division of Labour in the Social Sciences*, in: *Current Sociology*, 51, 6 (2003), 599–613; Raewyn Connell, *Southern Theory*, Cambridge 2007. Näheres dazu in den Kapiteln 3.3 und 3.4.

schenke, durch fachliche und private Gespräche und durch ihre Gastfreundschaft. Ich danke den Betreuer_innen meiner Dissertation: zunächst Ulrike Felt und später Josef Ehmer für ihr Interesse, ihre Fragen und ihre Kommentare. Wendy Faulkner war während meines Aufenthaltes an der University of Edinburgh 2002/2003 meine Betreuerin vor Ort und hat mir einige wertvolle Anregungen für meine Arbeit gegeben. Rita Stein-Redent, die in sich die seltene Kombination von Kenntnissen über Sozialwissenschaften, Geschlechterforschung *und* Russland vereint, war nicht nur Zweitgutachterin im Promotionsverfahren, sondern auch interessierte und kompetente Begleiterin des Forschungsprojekts. Ich danke den Teilnehmer_innen der Sommerschulen der Vienna Interdisciplinary Research Unit for the Study of (Techno)Science and Society (VIRUSSS), insbesondere Veronika Wöhrer und Katja Mayer, sowie den Teilnehmer_innen des Dissertant_innenseminars von Josef Ehmer – hier insbesondere David Mayer, Werner Lausecker, Annemarie Steidl und Sigrid Wadauer – für Diskussionen, die mein Projekt weitergebracht haben. Alexander Mejstrik danke ich für seine präzisierenden Einwände und seinen geübten Blick für die Interpretationen von Dimensionen mehrdimensionaler Forschungsgegenstände. Den Herausgeberinnen und Redakteur_innen der Reihe »L’Homme Schriften« danke ich für die Einladung, mein Buch in dieser Reihe zu veröffentlichen und ihre Geduld angesichts verstrichener Deadlines. Zwei anonymen Gutachter_innen bin ich für ihre kritische Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Anmerkungen sehr verbunden. Nikola Langreiter hat durch ihr kundiges und genaues Lektorat dieses Buch lesbarer und kohärenter gemacht. Die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien und die Österreichische Forschungsgemeinschaft haben schließlich dankenswerterweise durch ihre finanzielle Unterstützung den Druck dieses Buches ermöglicht.

1.2 Transnationale russlandbezogene Gender Studies: Gegenstandsklärung und zentrale Fragen

Interesse an Geschlechterforschung in und über Russland kann nicht an nationalen Grenzen haltmachen. Russische Protagonist_innen der Geschlechterforschung wie etwa Tat’jana Barčunova unterstreichen den transnationalen Charakter ihres Fachs:

»Gender studies in Russia, both in terms of institutional development, research methods, and discourse, go beyond the frames of a national academic project and constitute a complicated network of researchers; one that integrates scholars from the West, Russia, and other regions of the former Soviet Union. [...] My point here is that in some aspects the appropriation of gender studies by the Russian academic tradition is similar to its appropriation by other non-English speaking countries and research

traditions (say, German): it is a transnational networking, and translation project as everywhere else.«¹⁰

Transnational heißt hier, dass durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit Phänomene eigener Qualität entstehen, die weder dem einen noch dem anderen Kontext zugeordnet werden können. Eine isolierende oder gar exotisierende Perspektive ist also fehl am Platz. In dieser Studie geht es um die Bedingungen, unter denen transnationale Geschlechterforschung, deren Gegenstand oder Kontext das vorrevolutionäre, das sowjetische und/oder das postsowjetische Russland sind, praktiziert wird. Ich werde mich hauptsächlich mit in Russland betriebener Geschlechterforschung beschäftigen, dabei aber teilweise auch russischsprachige Forschung in Belarus und der Ukraine berücksichtigen. Ebenso interessieren mich Forscher_innen, die in Russland Gender Studies betrieben haben, ehe sie in ein anderes Land gezogen sind, und ihre Werke. Darüber hinaus werde ich mich mit Forschungen und Forscher_innen außerhalb Russlands beschäftigen, die russlandbezogene Geschlechterforschung praktizieren. Konkret konzentriere ich mich auf deutsch- und englischsprachige Geschlechterforschung, wie sie von Forscher_innen aus Großbritannien, den USA, Deutschland und Österreich praktiziert wird. Diese Perspektive legt nahe, dass es um lokale ebenso wie um globale Verhältnisse gehen wird sowie um die Verbindungen zwischen diesen Ebenen.¹¹

Ich beschäftige mich mit Geschlechterforschung (in diesem Buch synonym und abwechselnd verwendet mit Gender Studies) in einem sehr weit gefassten Sinn und als Überbegriff, der auch Frauenforschung, Männerforschung, LGBT-Forschung und Queer Studies inkludiert.¹² Eine Abgrenzung der Geschlechterforschung von Nicht-Geschlechterforschung ist nicht immer klar zu treffen. Human- und sozialwissenschaftliche Forschung kann eigentlich nicht ohne die Berücksichtigung von Geschlechterverhältnissen auskommen. Dass sie es immer wieder einmal tut, kann mit *gender blindness* ebenso zu tun haben wie mit einer bewussten Fokussierung auf andere wichtige Kriterien. Nichtsdestotrotz: die Wissenschaften vom Menschen befassen sich mit geschlechtlich identifizierten Personen. Feministische »Kritik schlechter Wissenschaft«¹³ hat

10 Tatiana Barchunova, Gender Studies in Russia as a Transnational Project, in: Martina Ineichen u. a. (Hg.), Gender in Trans-it. Transcultural and Transnational Perspectives, Zürich 2009, 95–115, 95.

11 Vgl. Valerie Sperling, Myra Marx Ferree u. Barbara Risman, Transnational Advocacy Networks and Russian Women's Activism, in: Signs. Journal of Women in Culture and Society, 26, 4 (2001), 1155–1186, 1155.

12 Diese spezifischen Ausprägungen werden jedoch konkret benannt, wenn es dezidiert um sie geht.

13 »Kritik schlechter Wissenschaft« bezieht sich auf feministische Kritik an einer Wissenschaft vom Menschen, die androzentrisch verzerrt ist, weil sie Mensch mit Mann gleichsetzt: »[...]

sicher dazu beigetragen, dass diesem Umstand in den letzten Jahren zunehmend Rechnung getragen wird, dass etwa nicht mehr leichthin Mann mit Mensch gleichgesetzt wird.

Was ist nun also Geschlechterforschung? Müssen darin Schlagwörter wie Geschlecht, Gender, Queer, Männer, Frauen oder ähnliche vorkommen? Muss auf bestimmte einschlägige Autor_innen (z. B. Judith Butler, Rosi Braidotti, Raewyn Connell, Luce Irigaray oder Robert Kimmel, um nur eine kleine Auswahl zu nennen) Bezug genommen werden? Ist Geschlechterforschung das, was Geschlechterforscher_innen von Berufs wegen produzieren – und wenn ja, wer ist Geschlechterforscher_in? Ist das eine Person, die sich selbst so bezeichnet oder von anderen dafür gehalten wird, die in einem entsprechend benannten Institut oder Zentrum arbeitet, die ihre Beiträge in Fachzeitschriften für Geschlechterforschung veröffentlicht und auf Gender-Konferenzen vorträgt, eine Person, die überwiegend oder nur fallweise zu geschlechterspezifischen Thematiken arbeitet? Und außerdem: Muss Geschlechterforschung feministisch motiviert und engagiert sein? Eine klar abgezielte Definition (»Geschlechterforschung liegt genau dann vor, wenn (1), (2), (3) ...«) an den Anfang setzen zu wollen ist wohl ein sinn- und aussichtsloses Vorhaben, das auch nicht der wissenschaftlichen Konstruktion des Forschungsobjektes dient. Auseinandersetzungen darüber, ja Kämpfe darum, was Geschlechterforschung ist und was nicht, sind Teil des untersuchten Gegenstandes. Besser ist es wohl, bestimmte Kriterien oder noch besser: Indizien zu identifizieren, die Forschung auszeichnen, welche als Geschlechterforschung bezeichnet wird und die in unterschiedlichem Maße zutreffen können – oder nicht.¹⁴ Aus pragmatischen Gründen werde ich als ein zentrales Kriterium Selbst- und Fremdzuschreibungen wählen. Als Geschlechterforschung im Sinn meiner Studie gilt dementsprechend Forschung, für die eines oder mehrere der folgenden Merkmale zutreffen: Die Autorin oder der Autor bezeichnet die eigene Forschung (oder Teile davon) als Frauenforschung (*ženske isledovanija/feminologija/Women's Studies*), Männerforschung (*muške isledovanija/Men's Studies*), Männlichkeitsforschung (*isledovanija mužestvennosti/masculinity studies*), Geschlechterforschung, Gender Studies (*gendernye isledovanija*), Feministische Forschung (*feministskie isledovanija/Feminist Studies*), LGBT Studies (*LGBT isledovanija*) oder Queer

feminist researchers in biology and social sciences have shown in convincing detail the sexist and androcentric results of research that does not carefully enough follow well-understood principles of method and theory. Basing generalizations about humans only on data about men violates obvious rules of method and theory.« Sandra Harding, *Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives*, Ithaca, NY 1993, 57.

14 So funktionierte denn auch die konkrete Forschungstätigkeit, insbesondere die Suche nach Interviewpartner_innen: Manche fand ich aufgrund ihrer Publikationen, andere traf ich bei Konferenzen, wieder andere wurden mir empfohlen. Manche verweigerten ein Interview, weil sie sich definitiv nicht als Genderforscherin sehen.

Studies (*kvir issledovanija*), wobei auch Mehrfachnennungen möglich sind. Entsprechende Forschungen werden in einschlägigen Zeitschriften, Sammelbänden oder anderen wissenschaftlichen Formaten veröffentlicht.

Die zentrale Frage dieses Buches ist: Unter welchen Bedingungen wird transnationale russlandbezogene Geschlechterforschung betrieben? Aus dieser zentralen ergibt sich eine Reihe von spezifischeren Fragen. So ist einmal zu klären, wie die globalen Machtverhältnisse in den Sozial- und Geisteswissenschaften, zu denen Gender Studies ja gehören, sich gestalten und welche Arbeitsteilung sich daraus ergibt. Besonders interessant ist hier die Positionierung Russlands in globaler Perspektive, das ja weder dem ›Norden‹ noch dem ›Süden‹ zuzurechnen ist. Ebenso ist aber danach zu fragen, wie die Sozial- und Geisteswissenschaften innerhalb Russlands strukturiert sind und wo und wie sich transnationale Anknüpfungspunkte ergeben. Ein Buch über russlandbezogene Geschlechterforschung kommt nicht umhin, historische Abrisse der Entwicklung des Spezialfachs in russisch-, englisch- und deutschsprachigen Kontexten zu bieten, also die Fragen danach zu beantworten, wie sich russlandspezifische Geschlechterforschung in diesen unterschiedlichen Kontexten entfaltet hat und welche Konjunkturen sich über die vergangenen Jahrzehnte bis heute beobachten lassen. Eine detaillierte Betrachtung der Praxis anhand von Interviews erlaubt die Auseinandersetzung mit weiteren Fragen: Wie positionieren sich Protagonist_innen der russlandbezogenen Geschlechterforschung in diesem transnationalen Kontext? Wie sehen sie das jeweilige Gegenüber, wie beschreiben sie ihr Verhältnis zu Personen, Institutionen, Forschungen und anderen relevanten Elementen? Was ist der Status von Gender Studies im jeweiligen akademischen und politischen Umfeld? Was sind, mit Bourdieu gesprochen, die relevanten Kapitalsorten¹⁵ im Feld der transnationalen russlandbezogenen Geschlechterforschung (falls von einem Feld die Rede sein kann)? Welche Kriterien strukturieren, wiederum in Bourdieu'scher Terminologie ausgedrückt, den Raum des Möglichen¹⁶ von transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung?

1.3 Aus einer Dissertation ein Buch machen: Aufbau des Buches

Ein Buch aus einer Dissertation zu machen, die vor gut acht Jahren approbiert wurde, ist eine Aufgabe, die notwendig und schwierig, zugleich aber auch schön und wichtig ist. Warum sie notwendig ist, versteht sich: eine nicht publizierte

15 Vgl. Pierre Bourdieu, Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital, in: ders., Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur, Bd. 1, Hamburg 1997, 49–79.

16 Pierre Bourdieu, Die Regeln der Kunst, Frankfurt a. M. 2001, 371.

Dissertation wäre in meinem akademischen Umfeld eine unverzeihliche Lücke. Die Aspekte der Schwierigkeit, Wichtigkeit und Schönheit stehen miteinander in Verbindung. Die Forschungen für die Dissertation liegen nun schon einige Jahre zurück. Es ist klar, dass in diesen Jahren Veränderungen in der russlandbezogenen Geschlechterforschung vonstattengegangen sind. Diesen Veränderungen muss in einer aktualisierten Version Rechnung getragen werden, und das bedeutet viel Arbeit und Mühe. Es bedeutet aber auch, Dinge besser ausdrücken, Argumente klarer formulieren und Zusammenhänge besser verstehen zu können. Ein Vorteil ist hier, dass in der Zwischenzeit auch viele Kolleg_innen Gedanken und Forschungsergebnisse entwickelt, niedergeschrieben und veröffentlicht haben, die zuvor noch inoffiziell, provisorisch und implizit waren. Insbesondere die wissenschaftssoziologischen Forschungen von Forscher_innen wie Elena Gapova,¹⁷ Julia Lerner¹⁸, Veronika Wöhrer¹⁹ sowie von Michail Sokolov und Kiril Titaev,²⁰ auf die ich bei der Erstellung der Dissertation noch keinen Zugriff hatte, sind für die Analyse von transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung von unschätzbarem Wert.

Auch die geopolitischen Verhältnisse und ihr Einfluss auf Konjunkturen von Interesse sind bei der Publikation eines Buches, das sich (wenn auch unter in transnationaler Perspektive) auf ein spezifisches Land konzentriert, relevant. So viel Aufmerksamkeit seitens westlicher Beobachter/innen wie in den Jahren um 1991 hat Russland in der Zwischenzeit wohl nie mehr erhalten. Das kann man auch an der Frequenz russlandbezogener Beiträge in Fachzeitschriften für Feministische Forschung, Frauen- und Geschlechterforschung ablesen, die ich in Kapitel 4.4 präsentiere. In den 1990er Jahren war Russland wie auch andere postsozialistische Länder aus ›westlicher‹ Sicht ein hoffnungsträchtiges Labor

17 Elena Gapova, Gendernye issledovanija kak zerkalo postsovetskoj akademii [Gender Studies als Spiegel der postsowjetischen Akademie], in: Galina Aleksandrovna Komarova (Hg.), Antropologija akademičeskoj žizni: međdisciplinarnye issledovanija [Anthropologie des akademischen Lebens: interdisziplinäre Forschungen], Moskva 2010, 64–85; dies., Nacional'noe znanie i međdunarodnoe priznanie: postsovetskaja akademija v bor'be za simboličeskie rynki [Nationales Wissen und internationale Anerkennung: die postsowjetische Akademie im Kampf um symbolische Märkte], in: Ab Imperio, 4 (2011), 289–323.

18 Julia Lerner, »We teach our students to do science like in the West«. Exploring the Mimetic University in Post-Soviet Russia, in: Julia Resnik (Hg.), The Production of Educational Knowledge in the Global Era, Rotterdam 2008, 187–213.

19 Veronika Wöhrer, Gender Studies as a Multi-Centred Field? Centres and Peripheries in Academic Gender Research, in: Feminist Theory, 17, 3 (2016), 323–343.

20 Michail Sokolov, Rossijskaja sociologija posle 1991 goda: intellektual'naja i institucional'naja dinamika »bednoj nauki« [Die russländische Soziologie nach dem Jahr 1991: intellektuelle und institutionelle Dynamiken einer »armen Wissenschaft«], in: Laboratorium, 1 (2009), 20–57; ders. u. Kirill Titaev, Provincial'naja i tuzemnaja nauka [Provinzielle und einheimische Wissenschaft], in: Antropologičeskij forum [Anthropologisches Forum] (2013), 1–27.

für Veränderungen, die unter Schlagwörtern wie »Demokratisierung«, »Liberalisierung«, »Zivilgesellschaft« und generell »Transformation« diskutiert wurden. Russland hat sich anders als erhofft in Richtung einer »gelenkten Demokratie«²¹ entwickelt, konservative Kräfte haben viel Einfluss gewonnen, und das hat auch Auswirkungen auf die Geschlechterverhältnisse im Land. Politische Entwicklungen in Russland und damit verbunden auch seine geopolitische Positionierung haben mittelbar und unmittelbar auch Einfluss auf die Möglichkeiten von Geschlechterforschung in Russland – man denke nur an in den letzten Jahren erlassene Gesetze wie etwa jenes über Organisationen, die als »ausländische Agenten« behandelt werden.²² Dadurch waren viele außeruniversitäre Zentren für Gender Studies gezwungen, ihre Tätigkeit einzustellen. Das Datenmaterial für meine Studie entstand zwischen 1989²³ und 2008. 32 der 42 Interviews habe ich in den Jahren 2002 bis 2008 selbst geführt. Die Erzählungen in den Interviews beziehen sich auf den Zeitraum von den 1970er Jahren bis zu den späten 2000er Jahren. Damit erhält man genaue Einblicke in die Entstehung und Entwicklung von russlandbezogener Geschlechterforschung, die um die Jahrtausendwende eine Art Hochblüte erlebte, insbesondere die in Russland verortete. In der Zeit, die zwischen Abschluss der Dissertation, auf der das Buch beruht, und der Fertigstellung des Manuskripts vergangen ist, hat sich vieles geändert. Dieses Buch wird also auch eine aktuelle Darstellung des Status quo von Geschlechterforschung in Russland bieten, was gegenwärtig heißt, von schwierigen Verhältnissen und massiven Rückschlägen zu erzählen. Umso wichtiger erscheint es mir, über diese Entwicklungen zu berichten.

Es wird also im Folgenden zuerst um aktuelle gesellschafts- und geschlechterpolitische Verhältnisse in Russland gehen. Darauf folgt ein Abschnitt, in dem Forschungswerkzeuge und theoretische Konzepte der Arbeit vorgestellt und erörtert werden. Ich erläutere, inwiefern Diskurse, Felder und Räume für die Studie von Nutzen sind und welcher Form der Forschung über Geschlechterforschung diese Untersuchung zuzuordnen ist. Geopolitische Modelle für die Aufteilung der Welt, insbesondere das Verhältnis zwischen ›Ost‹ und ›West‹ erhalten als nächstes Aufmerksamkeit. Darauf aufbauend wird die ungleiche Verteilung von Macht und Aufgaben in den globalen Sozial- und Geisteswissenschaften diskutiert. Russlandbezogene Geschlechterforschung hat sich in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich entwickelt. So wird nachgezeichnet, wie in Russland seit den frühen 1990er Jahren, in angelsächsischen Ländern

21 Tamás Csillag u. Ivan Szelényi, *Drifting from Liberal Democracy: Traditionalist/Neoliberal Ideology of Managed Illiberal Democratic Capitalism in Post-Communist Europe*, in: *Intersections. East European Journal of Society and Politics*, 1, 1 (2015), 1–31.

22 Siehe dazu Kapitel 4.1.5.

23 Die frühesten hier ausgewerteten Interviews, wurden nicht von mir geführt. Näheres dazu in Kapitel 5.1.

seit den 1970er Jahren und im deutschsprachigen Raum ebenfalls seit den frühen 1990er Jahren Forschungen in diese Richtung entstanden sind und welche grenzüberschreitenden Berührungspunkte sich ergeben haben. Das empirische Herzstück dieser Studie ist eine Analyse von 42 Texten mittels geometrischer Datenanalyse, einem statistischen Verfahren, das ermöglicht, die wichtigsten Differenzierungs- und Hierarchisierungskriterien eines Forschungsgegenstandes zu ermitteln. Hier wird dargelegt, wie sich globale Arbeitsteilung konkret manifestiert und welche Formen der Zusammenarbeit es gibt. Ich arbeite die Unterschiede hinsichtlich der Etablierung und Institutionalisierung von Forschung über Geschlechterverhältnisse und Russland in den untersuchten nationalen Kontexten heraus. Ein abschließendes Kapitel resümiert die Ergebnisse und skizziert Perspektiven der weiteren Entwicklung transnationaler russlandbezogener Geschlechterforschung.

2 Geschlechterpolitiken und -verträge im postsowjetischen Russland²⁴

Vorstellungen und Meinungen über Russland und seine Bewohner_innen werden von Nichtruss_innen oft auf Basis von Ethnostereotypen gebildet.²⁵ Solche Vorstellungen sind nicht notwendigerweise völlig unzutreffend, aber bei der Bildung von Ethnostereotypen werden Merkmale, die einem beim anderen als außergewöhnlich auffallen, als typische Charakteristika zugewiesen, trennende Momente werden vor den verbindenden gesehen.²⁶ Mediale Berichterstattung fokussiert vielfach gerade auf Auffälligkeiten und unterstützt so eine Verfestigung von Stereotypen.²⁷ Das Ziel dieses Unterkapitels ist es, Geschlechterverhältnisse und Geschlechterpolitiken im gegenwärtigen Russland knapp zu skizzieren. Dabei will ich mich nicht auf einzelne international medienwirksame

24 Dieser Abschnitt ist die erweiterte Version eines bereits erschienenen Berichts, vgl. Therese Garstenauer, Gender und Queer Studies in Russland, in: L’Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft (L’Homme. Z. F. G., 28, 2 (2017), 127–136.

25 Der Begriff »Stereotypen« wurde von Walter Lippmann in die sozialwissenschaftliche Diskussion eingeführt, vgl. Walter Lippmann, Public Opinion, New York 1922.

26 Vgl. Edgar Hoffmann u. Ulrich Theißen, Ethnostereotype in der Businesskommunikation, in: Wolfgang Stadler u. a. (Hg.), Junge Slawistik in Österreich. Beiträge zum 1. Arbeitstreffen, Innsbruck, 24.–26.2.1999, Innsbruck 2000, 13–45, 18.

27 Was Mischa Gabowitsch über die Rezeption russischer Literatur (Belletristik) berichtet, entspricht dem hier Beschriebenen: »Just as with most countries, foreign publishers tend to judge both mass literature and fiction produced for more restricted circles of the intellectual elite by their value as ›ethnic‹ literature depicting ›specifically Russian‹ realities and reproducing stereotypes about Russia. Incidentally, this trend coincides with a fashion that has been prevalent in Russia itself since the mid-1990s. Taken together, these factors push many Russian writers, especially those who live on foreign grants and fees, to stress the purportedly specifically Russian traits of their characters and style. In line with common stereotypes about Russia, those Russian works which have been successful abroad in recent years are mostly full of chaos, violence, murder, mafia, and alcohol – or the kind of ›spirituality‹ and ›sentimentality‹ traditionally associated with Russia.« Mischa Gabowitsch, Translation as Tragedy and Farce. The Politics and Politicians of Translation in Post-Soviet Russia, in: Eurozine 19.1.2005, unter: <http://www.eurozine.com/translation-as-tragedy-and-farce/>, Zugriff: 31.3.2018.

Ereignisse wie die Aktionen der Künstlerinnengruppe Pussy Riot²⁸ oder homophobe und feminismusfeindliche Aussagen von Vertretern der Russisch-Orthodoxen Kirche beschränken.²⁹ Bezugnehmend auf Ergebnisse sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschungen will ich vielmehr klar machen, in welchem sozialen und politischen Umfeld Gender Studies im postsowjetischen Russland existieren.

In den Zeiten von Glasnost' und Perestrojka und mehr noch in den Jahren nach dem Ende der Sowjetunion wurde Russland seitens westlicher Beobachter_innen vielfach als Projektionsfläche für allerlei Hoffnungen in Sachen Demokratisierung und zivilgesellschaftlicher Entwicklung gesehen. Diese Hoffnungen sind in der Zwischenzeit eher nicht erfüllt worden: »However, the transformation in many postcommunist countries, especially among the non-Baltic former Soviet republics, did not mean a move toward democracy, and even in more democratic postcommunist states, the regime change did not foster women's movements.«³⁰ Russland ist gegenwärtig formal ein demokratischer Staat, allerdings wird diese Demokratie aufgrund der Zentralisierung der Macht beim Präsidenten sowie der Einschränkung der Pressefreiheit und bürgerlicher Rechte als illiberal oder gelenkt³¹ bezeichnet.

Für die sozialwissenschaftliche Beschreibung und Erklärung der Dynamiken von Geschlechterverhältnissen bietet sich das Konzept des Geschlechtervertrags (*sexual contract* bzw. *gender contract*) an, wie es feministische Kritikerinnen traditioneller androzentrischer und geschlechterblinder Theorien des Gesellschaftsvertrags formuliert haben.³² Es handelt sich dabei um explizite und implizite Verhaltensregeln, gegenseitige Verpflichtungen und Rechte, die das Verhältnis zwischen den Geschlechtern in einer Gesellschaft definieren. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Arbeitsteilung in der Sphäre der Erwerbstätigkeit

28 Vgl. Marina Yusupova, Pussy Riot: A Feminist Band Lost in History and Translation, in: Nationalities Papers. The journal of nationalism and ethnicity, 42, 4 (2014), 604–610.

29 Vgl. Miriam Elder, Feminism Could Destroy Russia, Russian Orthodox Patriarch Claims, in: The Guardian, 9. 4. 2013, unter: <https://www.theguardian.com/world/2013/apr/09/feminism-destroy-russia-patriarch-kirill>, Zugriff: 31. 3. 2018; André Ballin, Russisch-Orthodoxe Kirche will Referendum über Schwulenverbot, in: DerStandard.at, 10. 1. 2014, unter: <http://derstandard.at/1388650700545/Russisch-orthodoxe-Kirche-fordert-Referendum-ueber-Schwulenverbot>, Zugriff: 31. 3. 2018.

30 Vgl. Janet Elise Johnson u. Aino Saarinen, Twenty-First-Century Feminisms under Repression: Gender Regime Change and the Women's Crisis Center Movement in Russia, in: Signs, 38, 3 (2013), 543–567, 543.

31 Csillag/Szelényi, Drifting. Andere Attribute für diese Demokratie sind etwa »hybrid«, »soft authoritarian« »hegemonic authoritarian« »semiauthoritarian«, Johnson/Saarinen, Feminisms, 546.

32 Vgl. Carol Pateman, The Sexual Contract, Stanford 1988; Yvonne Hirdman, State Policy and Gender Contracts: The Swedish Experience, in: Eileen Drew, Ruth Emerek u. Evelyn Mahon (Hg.): Women, Work, and the Family in Europe, London 1998, 36–46.

ebenso wie im privaten (reproduktiven) Bereich. Solche Verträge sind historisch veränderlich, und es können zu einer Zeit unterschiedliche Varianten koexistieren. Für das sowjetische und frühe postsowjetische Russland haben Anna Rotkirch und Anna Temkina dieses Konzept angewendet, der Fokus liegt dabei stark auf der Position der Frauen. Geschlechterverträge sind ihnen zufolge:

»[...] kontextuell bedingte, hierarchisch strukturierte Muster der Interaktion zwischen den Geschlechtern. Die Geschlechterordnung betrachten wir als Gesamtheit der Geschlechterverträge, die unterschiedliche Geschlechterrollen und -status für verschiedene Sphären des gesellschaftlichen Lebens in der Sowjetzeit und für unterschiedliche soziale Schichten der postsowjetischen Periode vorschreiben.«³³

Sie beschreiben zunächst drei Varianten, die in der Sowjetunion Gültigkeit hatten: Erstens den legitimen Vertrag der arbeitenden Mutter, welcher der offiziellen Ideologie entsprach und mittels staatlicher Unterstützung ermöglichte, dass Frauen produktive und reproduktive Arbeit verbinden konnten. Dieser Vertrag zwischen den sowjetischen Frauen und dem Staat unterstützte den Ausschluss von Männern aus der Familienarbeit, was bis heute Auswirkungen hat.³⁴ Zweitens gab es den alltäglichen Vertrag, der sich der staatlichen Kontrolle entzog und in dessen Rahmen der Alltag organisiert wurde. Dieser Vertrag implizierte unter anderem, dass die häusliche Arbeit und Versorgung der Kinder hauptsächlich den Frauen zufiel. Darüber hinaus gab es drittens noch illegitime Geschlechterverträge, denen etwa von der heterosexuellen Norm abweichendes sexuelles Verhalten zugerechnet wird, das teilweise auch strafrechtlich verfolgt wurde.³⁵ Vor- und außereheliche geschlechtliche Beziehungen, die in der spät-sowjetischen Gesellschaft keine Seltenheit waren, verorten die Autorinnen im Übergang zwischen alltäglichen und illegitimen Geschlechterverträgen.³⁶ In der postsowjetischen Gesellschaft lässt sich eine Fortschreibung des Geschlechtervertrags der arbeitenden Mutter als dominantes Modell beobachten.³⁷ Nadja Nartova hat anhand von entsprechenden Internetplattformen und -foren ana-

33 Anna Rotkirch u. Anna Temkina, *Sovetskie gendernye kontrakty i ich transformacii v sovremennoj Rossii* [Sowjetische Geschlechterverträge und ihre Transformation im heutigen Russland], in: *Sociologičeskie issledovanija* [Soziologische Forschungen], 11 (2002), 4–15, 6, Übersetzung aus dem Russischen TG.

34 Vgl. Jennifer Utrata, *Doing Age and Gender in Russia's Single-Mother Families*, in: *Gender & Society*, 25 (2011), 616–641.

35 Vgl. Alexander Kondakov, *An Approach to the History of Sexual Minority Discrimination*, in: *Sortuz: Oñati Journal of Emergent Socio-Legal Studies*, 2, 2 (2008), 22–29, 25f.

36 Rotkirch/Temkina, *Kontrakty*, 11.

37 Nadja Nartova, *Gendernyj kontrakt sovremennogo rossijskogo obščestva i nekonvencional'nye gendernye identičnosti* [Der Geschlechtervertrag der heutigen russischen Gesellschaft und nichtkonventionelle Genderidentitäten], in: *Ženščina v Rossijskom Obščestve* [Die Frau in der Russischen Gesellschaft], 3 (2008), 56–64, 61.

lysiert, dass dieses Modell (abgesehen von der implizierten heterosexuellen Beziehung) sogar von lesbischen Frauen gelebt und propagiert wird:

»So kann man sagen, dass die Übertretung des heterosexuellen Vertrags im Punkt »Begehren« [Richtung des Begehrens, TG] durch homosexuelle Frauen, die in öffentlichen Debatten zur Stigmatisierung homosexueller Frauen führt, von ihnen selbst durch quasi-öffentliche Deklarationen ihrer Übereinstimmung mit allen anderen Punkten des dominanten Geschlechtervertrages normalisiert und überwunden wird. Als Resultat dessen ergibt sich für homosexuelle Frauen eine Ressource zur Legitimierung der eigenen Lebensform, und der dominante Vertrag erhält noch größere Bestätigung und Bekräftigung.«³⁸

Zusätzlich entstanden neue Varianten: der Geschlechtervertrag der professionellen, karriereorientierten Frau, jener der Hausfrau und des Familienerhalters und unter den neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen auch der »Sponsorvertrag«, das heißt, eine Frau tritt im Austausch gegen Geld, Geschenke, die Miete einer Wohnung u.a.m. in eine sexuelle Beziehung zu einem wohlhabenden Mann.³⁹

Die 1990er Jahre boten ein relativ günstiges politisches Umfeld für die Etablierung von Geschlechterforschung, zumal der russische Staat dafür nicht allein finanziell aufkommen musste:

»During the Yeltsin period, Russia was seeking integration into international politics. In 1995, the Russian Federation signed a Declaration against all forms of sexual violence and against discrimination against women. In this context, there was support for education and research as well as corresponding organizations that complied with this agenda. The second set of reasons for the favorable disposition toward gender studies was the sorry state of the budget in the Russian academy, which had lost a substantial share of its government support. This encouraged the administrations of universities and academic institutes to support new internal projects that promised to bring in grants. [...] By complying with international standards, the creation of centers for gender studies gave their institutions a renovated look. So, the new gender centers led to an influx of international funding for projects and thereby helped the academy to survive.«⁴⁰

Viele Autor_innen konstatieren seit Beginn der Nullerjahre eine politische Entwicklung, die nach einer Periode politischen Desinteresses an Geschlechterfragen diese in den Mittelpunkt politischer Diskurse stellt.⁴¹ Speziell in der

38 Nartova, Kontrakt, 63, Übersetzung aus dem Russischen TG.

39 Diese Transformation der Geschlechterverträge nahm ihren Anfang bereits in den späten 1980er Jahren, vgl. Rotkirch/Temkina, Kontrakty, 11.

40 Anna Temkina u. Elena Zdravomyslova, Gender's Crooked Path: Feminism Confronts Russian Patriarchy, in: Current Sociology, 62, 1 (2014), 253–270, 256.

41 Vgl. beispielhaft Temkina/Zdravomyslova, Path; Francesca Stella u. Nadya Nartova, Sexual Citizenship, Nationalism and Biopolitics in Putin's Russia, in: Francesca Stella u. a. (Hg.),

dritten Amtszeit Putins ab 2012 sprechen manche Autor_innen sogar von einem *biopolitical turn*.⁴² Damit ist, Bezug nehmend auf Michel Foucaults Überlegungen, eine Form der Disziplinierung einer Gesellschaft gemeint, in der der Staat sich in vielen Bereichen in die Angelegenheiten seiner Bürger_innen einmischt: Gesundheit, Hygiene, Ernährung, Sexualität, Fortpflanzung und anderes mehr. Das impliziert eine Ab- und Ausgrenzung von ›Anderen‹ innerhalb der Gesellschaft (Homosexuelle, »ausländische Agenten«⁴³, Migrant_innen, Muslim_innen) wie auch außerhalb. Der Westens wird als dekadent und degeneriert, als förderliches Umfeld für Homosexualität, Pädophilie und andere unerwünschte Abweichungen, gesehen. Russland wird vor dieser Folie als letzte Bastion der Normalität dargestellt.⁴⁴ Hier sei auch auf die seit 2011 auf regionaler und 2013 auch auf föderaler Ebene in Kraft gesetzten Gesetze über das Verbot der Propaganda nichttraditioneller sexueller Beziehungen verwiesen, welche die Arbeit von LGBT-Organisationen erschwert oder unmöglich gemacht haben.⁴⁵ Auffällig ist in diesem Zusammenhang die fixe Verbindung von Homosexualität und Pädophilie, die im offiziellen Diskurs gang und gebe ist. Man denke in diesem Zusammenhang an die Aussagen des Präsidenten Putin und des Vizepremierministers Dmitrij Kozak im Zusammenhang mit den Olympischen Winterspielen 2014 in Soči, dass homosexuelle Sportler_innen willkommen seien, solange sie die Kinder in Ruhe ließen.⁴⁶ In diese Richtung gehen auch gegen die Einrichtung einer Jugendgerichtsbarkeit in Russland gerichtete Initiativen, die befürchten, dass eine solche Gerichtsbarkeit die Position der Familien unterminieren könnte, wenn etwa vernachlässigte oder misshandelte Kinder ihren Eltern weggenommen werden.⁴⁷ Unterstützung finden solche

Sexuality, Citizenship and Belonging. Trans-National and Intersectional Perspectives, Abingdon 2016, 17–36.

42 Vgl. Andrey Makarychev u. Sergei Medvedev, Biopolitics and Power in Putin's Russia, in: *Problems of Post-Communism*, 62 (2015), 45–54, 45.

43 Siehe dazu auch Kapitel 4.1.5 über Zentren für Gender Studies in Russland, die als NGOs registriert sind bzw. waren.

44 Oleg Riabov u. Tatiana Riabova, The Decline of Gayropa? How Russia intends to save the World, in: *Eurozine*, 5.2.2014, unter: <http://www.eurozine.com/the-decline-of-gayropa/>, Zugriff: 31.3.2018.

45 Föderales Gesetz der Russischen Föderation vom 30. Juni 2013, Nr. 135-F3, »Über den Eintrag von Änderungen im Artikel 5 des Föderalen Gesetzes ›Über den Schutz von Kindern vor Informationen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung Schaden zufügen‹ und einzelne Gesetzgebungsakte der Russischen Föderation zum Zweck des Schutzes von Kindern vor Informationen, die traditionelle familiäre Werte ablehnen.«

46 Charlotte Knight u. Kath Wilson, Lesbian, Gay, Bisexual and Trans People (LGBT) and the Criminal Justice System, London 2016, 219.

47 Natalia Sherstneva, Why are Children's Rights so Dangerous? Interpreting Juvenile Justice in the Light of Conservative Mobilization in Contemporary Russia, in: Marianna Muravyeva u. Natalia Novikova (Hg.), *Women's History in Russia: (Re)Establishing the Field*, Newcastle 2014, 193–215.

konservativen Initiativen sogar in der offiziellen Politik, etwa durch die Duma-Abgeordnete Jelena Mizulina, die von 2011 bis 2015 Vorsitzende des Komitees der staatlichen Duma für Frauen-, Familien- und Kinderfragen war und die federführend in der Durchsetzung homophober Gesetze war.⁴⁸ Sie ist Mitinitiatorin des Anfang Februar 2017 verabschiedeten Gesetzes, das häusliche Gewalt (sofern sie nicht öfter als einmal im Jahr vorkommt) nicht mehr mit zwei Jahren ahndet, sondern nur mehr mit Geldstrafen oder kürzeren Gefängnisaufenthalten.⁴⁹ Mitunter werden sogar in akademischen Zeitschriften Gender Studies und Queer Studies als Teil einer politischen »soft power« desavouiert, die russische Werte unterminiere und die demographische Entwicklung gefährde.⁵⁰ Dieser Artikel wurde allerdings umgehend in einer Replik für die mangelhafte wissenschaftliche Basis seiner alarmistischen Argumente kritisiert.⁵¹

Die pronatalistische und nationalistische Politik unter Putin zeitigte Maßnahmen wie etwa das 2007 eingeführte Mutterschaftskapital (*materinskij kapital*), das Müttern von zwei oder mehr Kindern einen erheblichen Geldbetrag zuspricht,⁵² der für Wohnbau, Pensionsvorsorge oder Bildung der Kinder verwendet werden kann. Tatsächlich ist in der Zwischenzeit die Geburtenrate angestiegen (2000: 1,2; 2015: 1,78).⁵³ Ein schwacher Einfluss der pronatalistischen Politik auf die Geburtenrate konnte statistisch nachgewiesen werden, dabei ist aber auch zu berücksichtigen, dass der Beobachtungszeitraum noch etwas kurz ist, um die Nachhaltigkeit der Maßnahme umfassend zu beurteilen.⁵⁴ Qualitative Untersuchungen haben gezeigt, dass die bürokratischen Hürden zur Erlangung

48 Janet Elise Johnson, Pussy Riot as a Feminist Project: Russia's Gendered Informal Politics, in: Nationalities Paper. The Journal of Nationalism and Ethnicity, 42, 4 (2014), 583–590, 588.

49 Föderales Gesetz vom 7. Februar 2017, Nr. 8-F3 über den Eintrag einer Änderung im Artikel 116 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation; vgl. Shaun Walker, Fury at Russian Move to Soften Domestic Violence Law, in: The Guardian, 19. 1. 2017, unter: <https://www.theguardian.com/world/2017/jan/19/russian-soften-domestic-violence-law-decriminalise-womens-rights>, Zugriff: 31. 3. 2018.

50 Vgl. Sergej V. Ustinkin u. a., Gendernye strategii »mjagkoj sily« NPO kak instrument pereformatirovanija kul'turnogo koda obščestva i gosudarstva Rossii [Gender-Strategien der »soft power« von NGOs als Instrument der Umformatierung des kulturellen Codes der Gesellschaft und des Staates in Russland], in: Vlast' [Macht], 1 (2016), 5–15.

51 Vgl. Marina A. Kašina, O naučnom podchode v diskussii o značenii gendernych issledovanij i gendernogo zakonodatel'stva dlja Rossii [Über den wissenschaftlichen Zugang in der Diskussion über die Bedeutung von Gender Studies und Gender-Gesetzgebung für Russland], in: Vlast', 6 (2016), 138–144.

52 Im Jahr 2017 kam es auf eine Summe von 453.026 Rubel, das sind umgerechnet etwas mehr als 6.600 Euro. Diese Angaben stammen von der offiziellen Website zu diesem Programm unter: <http://materinskij-kapital.ru/>, Zugriff: 31. 3. 2018.

53 Federal'naja služba gosudarstvennoj statistiki, Zhenshiny i mužchiny Rossii [Frauen und Männer Russlands], Moskva 2016, 28.

54 Vgl. Dragan Miljkovica u. Anna Glazyrina, The Impact of Socio-Economic Policy on Total Fertility Rate in Russia, in: Journal of Policy Modelling, 37 (2015), 961–973, 970.

der Unterstützung relativ hoch sind und dass hauptsächlich urbane Mittelschichtfamilien von der Maßnahme profitieren.⁵⁵ Die betroffenen Mütter beziehungsweise Eltern sehen das Mutterschaftskapital nicht unbedingt als Motivation, ein zweites Kind zu bekommen: »We gave birth to two children not for the sake of the maternity capital, I would say. And we didn't really count on this piece of paper. (Male, 30 years old, Volgograd)«⁵⁶ Soziologische Untersuchungen zeigen, dass Mutterschaft für die meisten russischen Frauen eine sehr zentrale Rolle spielt, dass mindestens ein Kind zu bekommen die soziale Norm ist.⁵⁷ Richtet man den Blick auf Vorstellungen und Praxis von Maskulinität, so trifft man zunächst auf die Ausläufer einer spätsowjetischen Krise der Männlichkeit: reale Männer konnten nicht bestehen im Vergleich mit hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen wie der heroischen Vätergeneration (Kriegshelden, Erbauer der Sowjetunion) oder imaginiertes westlicher Männlichkeit.⁵⁸ Ein neuerer gesellschaftlicher Trend bringt eine Aufwertung der russischen Männer und Männlichkeit mit sich, die vielfach positiv auf die Person des Präsidenten Bezug nimmt.⁵⁹

Es ginge aber zu weit, zu denken, dass von diesem beschriebenen biopolitischen *turn* die russische Bevölkerung lückenlos erfasst und kontrolliert sei. Die Autoren des oben zitierten Aufsatzes zu Biopolitik und Macht konzedieren selbst »[...] the question remains as to the effectiveness and implementation of biopolitics in contemporary Russia, a modernized, secularized urban society with a considerable extent of permissiveness in social norms, especially as regards sex, reproduction and the family«.⁶⁰ Ich weise an dieser Stelle auf zwei Initiativen im Kontext sozialer Medien hin, die sich öffentlichkeitswirksam gegen patriarchalische und heteronormative Politiken richten: Die Journalistin Lena Klimova hat unter dem Titel »Deti 404« (Kinder 404 – benannt nach dem Code der Fehlermeldung, die angezeigt wird, wenn eine Internetseite nicht (mehr) existiert)

55 Vgl. Ekaterina Borozdina u. a., Using Maternity Capital: Citizen Distrust of Russian Family Policy, in: *European Journal of Women's Studies*, 23 (2016), 60–75, 73.

56 Borozdina u. a., Capital, 71.

57 Vgl. Oksana Sinjavskaja, Sergei Zacharov u. Marina Kartseva, Povedenie ženščin na rynke truda i detoroždenie v sovremennoj Rossii [Das Verhalten von Frauen auf dem Arbeitsmarkt im zeitgenössischen Russland], in: Tat'jana Maleva u. Olga Sinyavskaja (Hg.), *Roditeli i deti, mužčini i ženščiny v sem'e i obščestve* [Eltern und Kinder, Frauen und Männer in Familie und Gesellschaft], Moskva 2007, 421–476; Anna Temkina, Childbearing and Work-Family Balance among Contemporary Russian Women, in: *Finnish Yearbook of Population Research*, XLV (2010), 83–101, 87.

58 Vgl. Elena Zdravomysova u. Anna Temkina, The Crisis of Masculinity in Late Soviet Discourse, in: *Russian Studies in History*, 51, 2 (2012), 13–34.

59 Oleg Riabov u. Tatiana Riabova, The Remasculinization of Russia?, in: *Problems of Post-Communism*, 61, 2 (2014), 23–35; Valerie Sperling, *Sex, Politics & Putin. Political Legitimacy in Russia*, New York 2015.

60 Makarychev/Medvedev, *Biopolitics*, 51.